

Projektplan

Der Zusammenhang zwischen Musik, Medizin und Gender: Eine quantitative Fragebogenanalyse an der Wiener Staatsoper

Laura Fabinyi

12032781

Medizinische Universität Wien
Abteilung für Epidemiologie
Zentrum für Public Health
Kinderspitalgasse 15, 1090 Wien

Betreuer:

Priv.-Doz. Dr. med. Manfred Hecking, PhD

Laura Fabinyi

Priv.-Doz. Dr. med. Manfred Hecking, PhD

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	3
Hintergrund.....	4
Medizin und Musik	4
Medizin und Gender	4
Gender und Musik.....	4
Methodik.....	5
Studienteilnehmer.....	5
Datenschutz	5
Nutzen-Risiko-Abwägung	5
Zeitplan	6
Literaturverzeichnis.....	7

Abstract

Unabhängig voneinander haben Musik, Medizin und Gender große Relevanz in der sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung des Menschen. Speziell Medizin und Musik haben seit jeher einen starken Bezug zueinander. „Sounds and Science“ ist eine Wiener Konzertreihe, welche seit mehr als einem Jahrzehnt, dieser These zum Vorbild, ein Zusammentreffen zwischen Musiker/innen und Mediziner/innen ermöglicht.

Die folgende quantitative Fragebogenstudie setzt sich zum Ziel, Zusammenhänge zwischen diesen drei Bereichen herauszuarbeiten. Die Datenerhebung erfolgt über einen Fragenbogen. Die Fragen werden im Rahmen einer vorher stattgefundenen qualitativen Interviewstudie mit professionellen Musikern/innen erstellt. Die Teilnehmenden beantworten Fragen in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Musik, Medizin und Gender. Zu den etwa 1.000 Fragebogenteilnehmern/innen gehört das Publikum der Wiener Staatsoper.

Unter Schirmherrschaft der Bartoli-Stiftung wird an der Wiener Staatsoper am 30. Juni 2024 ein Symposium zu diesem Themenkomplex abgehalten. Die Ergebnisse der Fragebogenstudie beeinflussen die Inhalte des stattfindenden Symposiums. Als Ergebnis des Projektes soll, wenn möglich, die Schnittstelle zwischen Musik, Medizin und Gender herausgearbeitet oder zumindest schärfer umgrenzt werden. Potentiale für künftige Forschung und Entwicklungsmöglichkeiten sollen aufgezeigt werden.

Die Erforschung weiterer positiver Effekte von Musik auf die Gesundheit des Menschen ist zu erzielen. Es gilt herauszufinden, ob die Studienteilnehmer eine Geschlechterpräferenz bei Sängern/innen, Dirigenten/innen oder Instrumentalsolisten/innen haben. Eine noch zu beantwortende Frage bleibt, inwieweit das Geschlecht eine Rolle hinsichtlich medizinischer Musikwirkung hat – sowohl hinsichtlich des/der Konsumenten/in als auch des Interpreten bzw. der Interpretin.

Die im Rahmen des Projektes gewonnenen Informationen können einen weiteren Beitrag zur gesellschaftlichen Aufklärung liefern und mögliche neue Forschungsansätze hervorbringen.

Hintergrund

Medizin und Musik

Bereits im antiken Griechenland erkannten die damaligen Gelehrten die heilende Kraft der Musik und nutzten diese in medizinischen Ritualen. Die Musik und die Heilkraft wurden in der gemeinsam in einer Gottheit verehrt: Apollo, der Gott der Heilkunst und Musik. Dieser ist der Vater von Orpheus, dem größten Dichter und Sänger der griechischen Mythologie und von Asklepios, dem Urvater der Medizin. Bereits Platon erkannte, dass Musik und dessen Ausübung zentrale Elemente bei der physischen und psychischen Entwicklung eines Menschen sind.(2)

Heutzutage ist der medizinische Nutzen von Musik als therapeutisches Mittel vielfach belegt. Die Musiktherapie ist eine einfache und kostensparende Behandlungsmethode bei Angststörungen oder postoperativen Schmerzen.(1) Bereits Im Mutterleib hat Musik Auswirkungen auf den heranwachsenden Embryo bzw. Fötus. Es wurde festgestellt, dass der Rhythmus der Musik die Entwicklung beeinflussen kann. Des Weiteren gilt die Musiktherapie als erfolgreiche Behandlungsmethode bei Herzinfarktpatienten/innen.(5)

Medizin und Gender

Jeder Mensch hat das Recht, sich jedem beliebigen Geschlecht zugehörig zu fühlen, sei es nun das bei der Geburt bestehende oder ein anderes oder gar kein Geschlecht. Dennoch darf bei der aktuellen Genderdebatte nicht außer Acht gelassen werden, dass die beiden biologischen Geschlechter (weiblich/männlich) oft unterschiedliche Gesundheitsrisiken und Krankheitsverläufe haben. Beispielsweise äußern sich die Symptome eines Herzinfarktes unterschiedlich bei Frauen und Männern.

In der Medizin ist man es gewohnt, einen Körper in Einzelwerten zu erfassen, zum Beispiel die Blutwerte und Chromosomenzahl eines Patienten. Den Menschen als Ganzes zu betrachten, darf dabei nicht vergessen werden. Somit muss neben der biologischen Konstitution ebenfalls die individuelle Genderzugehörigkeit in Gesundheitsbelangen miteinbezogen werden.(3)

Gender und Musik

Erst seit den 1980er Jahren, also nur etwas später als das Aufkommen der Gendermedizin, werden Zusammenhänge zwischen Musik und Geschlecht systematisch hinterfragt und erforscht.(4)

Gibt es Unterschiede bei der Musikausübung zwischen den Geschlechtern? Kann man unterscheiden zwischen „femininer“ und „maskuliner“ Musik? Kann man allein vom Hören her identifizieren, ob ein Musikstück von einer Frau oder einem Mann gespielt wird? Diese und noch weitere Fragen existieren in Bezug auf Gender und Musik und sollen im Rahmen der Fragebogenstudie näher untersucht werden.

Methodik

In der quantitativen Studie werden Daten standardisiert erhoben und deren Zusammenhänge analysiert und interpretiert. Die Datenerhebung erfolgt über einen Fragenbogen. Die Fragen werden im Rahmen einer vorher stattgefundenen qualitativen Interviewstudie mit professionellen Musikern/innen erstellt. Diese vorangehenden Interview-Studie ist das Parallelprojekt dieser Diplomarbeit. Im Rahmen der Fragebogenstudie beantworten die Teilnehmer/innen Fragen in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Geschlecht, Musik und Medizin.

Der Fragebogen wurde über „Google Forms“ als Onlineversion erstellt. Dabei handelt es sich um eine DSGVO-konforme Plattform, zur Erstellung von Onlineformularen. Die Teilnehmer/innen erhalten von den Billeteuren/innen der Wiener Staatsoper einen QR-Code, mit welchem sie Zugriff auf den Fragebogen erhalten. Des Weiteren werden ebenfalls Fragebögen in Papierformat an den Kassen zur Verfügung gestellt. Die ausgefüllten Formulare werden von den Billeteuren/innen in verschlossenen Boxen eingesammelt.

Die erhobenen Daten werden analysiert, deskriptiv ausgewertet und interpretiert. Mittels Chi-Quadrat-Testung werden die Antworten der unterschiedlichen Kohorten und Subgruppen miteinander verglichen.

Studienteilnehmer

Bei den Studienteilnehmer/innen handelt es sich um das Publikum der Wiener Staatsoper. Ziel ist es, etwa 1.000 Teilnehmer aus möglichst unterschiedlichen Gesellschaftsschichten zu rekrutieren, um die unterschiedlichen Antworten dieser miteinander vergleichen zu können.

Datenschutz

Die Auswertung der Daten erfolgt in vollständig anonymisierter Form. Ein Rückschluss auf die befragten Personen ist zu keinem Zeitpunkt möglich. Außer der/dem Befragten selbst werden somit keine weiteren Personen einen direkten Zusammenhang zwischen der Meinung einer/s Befragten und der Aussage selbst herstellen können.

Nutzen-Risiko-Abwägung

Bei der Fragebogenstudie soll den Teilnehmenden ein qualitativ hochwertiges Frageformat geboten werden, um sich konstruktiv mit ihren Erfahrungen zu Musik, Medizin und Geschlecht/Gender auseinanderzusetzen. Die Teilnahme an der Studie garantiert keinen direkten Nutzen für die Befragten selbst. Es besteht die Möglichkeit, dass die dabei gewonnenen Informationen zur inhaltlichen Planung des Bartoli-Symposiums am 30. Juni 2024 herangezogen werden. Außerdem erwarten wir, dass die Veröffentlichung der Ergebnisse einen Beitrag zur gesellschaftlichen Aufklärung liefern kann und mögliche neue Forschungsansätze hervorkommen.

Zeitplan

Die Fragebogenstudie startet Mitte Mai 2024. Die Datenerhebung soll etwa einen Monat dauern. Die Datenauswertung soll bis Ende Juni 2024 erfolgen.

Der Ethikantrag wurde mit 13.03.2024 eingereicht und wird im Mai 2024 von der Ethikkommission der Medizinischen Universität Wien evaluiert.

2023/24	Dez	Jän	Feb	März	April	Mai	Jun
Studiendesign/ Fragebogenentwurf	X						
Fragebogen, Recherche, Aktive Phase		X	X	X	X		
Bestätigung Ethikkommission						X	
Datenerhebung						X	X
Analyse						X	X

Literaturverzeichnis

1. Hole J, Hirsch M, Ball E, Meads C. Music as an aid for postoperative recovery in adults: a systematic review and meta-analysis. *The Lancet*. Oktober 2015;386(10004):1659–71.
2. Bernatzky G, Kreutz G, Herausgeber. *Musik und Medizin: Chancen für Therapie, Prävention und Bildung* [Internet]. Vienna: Springer; 2015 [zitiert 21. März 2024]. Verfügbar unter: <https://link.springer.com/10.1007/978-3-7091-1599-2>
3. Rieder A, Lohff B, Herausgeber. *Gender Medizin* [Internet]. Vienna: Springer; 2008 [zitiert 21. März 2024]. Verfügbar unter: <http://link.springer.com/10.1007/978-3-211-68290-6>
4. Becker R 588)2. *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 2., erw. u. aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. f. Sozialwiss.; 2008. 959 S. (Geschlecht & Gesellschaft).
5. Elliott D. The effects of music and muscle relaxation on patient anxiety in a coronary care unit. *Heart Lung*. 1994 Jan-Feb;23(1):27-35. PMID: 8150641.